

Wichern und der schlesische Adel

Entsprechend seinem Ideal des christlichen Staates und der patriarchalisch-ständischen Gliederung des Volkes erblickte Wichern in dem „christlichen Adel der deutschen Nation“ nicht nur in politischer Hinsicht den zur Führung berufenen Stand, sondern erwartete von ihm auch Vorbildlichkeit im Einsatz für die Sache der Inneren Mission. In der Denkschrift spricht er die Hoffnung aus, „daß künftig namentlich Männer aus den höheren Ständen der Gesellschaft sich finden möchten, die, selbständig durch ihren Besitz, die Beschaffung dieser Arbeiten als Amt ihres Lebens ansehen und ihm zu dienen ihre Freude und Ehre sein ließen“. ¹⁾ Er fährt dann fort: „In der aus Christo geborenen. begeistertsten Liebe zum Volke, in der Umsicht und Einsicht, welche aus der Einigung dieser Liebe mit der in großen Lebensverhältnissen sich erzeugenden Weisheit entspringt, muß ein Adel in unserm Volke hervorgehen, zu welchem der geschichtliche Adel gleichwie der Adel der Gesinnung einen großen Kontingent stellen könnte“. ²⁾

Diese Hoffnung fand zu einem guten Teil in Schlesien ihre Verwirklichung, wo ja schon die Erweckungsbewegung gerade unter dem Adel eine Reihe ihrer eifrigsten und treuesten Anhänger gefunden hatte. Die Namen Baron v. Kottwitz, Gräfin Reden, die Grafen Hochberg, Harrach, von der Recke-Volmerstein, Eberhard, Friedrich und Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode mit ihren Frauen, Fürst Reuß, v. Richthofen, v. Czetztritz-Neuhaus, v. Willich und viele andere werden in der Geschichte der schlesischen Inneren Mission stets dankbar genannt werden müssen. In erster Linie ist es die Rettungshaussache, die ihr Aufblühen seit 1848 mit an erster Stelle der Fürsorge schlesischer Adelige und Adelsfamilien verdankt. Außer den bereits erwähnten Namen (Hochberg, Stolberg-Wernigerode, Harrach, v. d. Recke-Volmerstein, Fürst Reuß, v. Richthofen) sind hier zu nennen: Fürst Sedlnitzky, Gräfin Pückler-Burghaus, Graf Solms auf Klitschdorf, Graf Burghaus auf Friedland, Graf Egloffstein, Graf Schlabrendorf, Prinzessin Albrecht v. Preußen, Prinzessin Biron v. Kurland, Graf Fürstenstein, v. Rothkirch-Trach, v. Röder, v. Kessel, v. Lösch, v. Thielau, v. Heinen. Mit Recht heißt es bei Bretschneider: „Könige und Fürstinnen nahen sich den unter die Mörder gefallenen Kindern, um sie in diese Samariterherbergen zu führen. Die Namen der berühmtesten Adelsgeschlechter der Provinz finden wir in den Reihen der Kämpfer gegen das Verderben der Kinder. . . . Es freut uns um des Standes und der konservativen Interessen willen herzlich, daß unser Adel hier so treulich seiner Devise gefolgt „noblesse oblige“, daß er sich zur Säugamme der Rettungshäuser hergegeben, daß wir fast keinem begegnen, wo nicht wenigstens *ein* berühmter Name den Grundstein gelegt, den Bau gefördert oder das Fortleben ermöglicht hätte.“ (Jahresbericht über Friedland 1860/61 S. 6.) Daneben haben sich eine Reihe schlesischer Adelige um Belebung und Organisation der Inneren Mission überhaupt

1) Denkschrift S. 94

2) ebenda.

ein bleibendes Verdienst erworben. So Graf Harrach, v. Willich, v. Seydewitz, v. Elsner, v. Katzeler, v. Lösch, v. Zedlitz-Neukirch, Graf Rothkirch-Trach, v. Salisch, v. Prittwitz-Gaffron, v. Seydlitz, Graf Haslingen.

Wieweit hier unmittelbare oder mittelbare Einflüsse Wicherns vorliegen, läßt sich in vielen Fällen nicht nachweisen. Jedenfalls aber gilt auch für Schlesien, was Gerhardt für Norddeutschland feststellte: „Unter dem Einfluß von Luthers Schrift ‚An den christlichen Adel deutscher Nation‘, die Wichern so liebte, . . . hat er sich ganz bewußt an die alten Adelsgeschlechter . . . gewendet und von ihnen verständnisvolle und verantwortungsbewußte Mitarbeit . . . erhofft“. ¹⁾ Die mannigfachen persönlichen Beziehungen, die sich daraus ergaben, seien, soweit erkennbar, im folgenden zusammengestellt.

Ein schlesischer Adeliger ist es gewesen, der zu denjenigen Persönlichkeiten gehört, die schon den *jungen* Wichern am tiefsten beeinflußt haben: Der *Baron v. Kottwitz*. Als Mitglied der erweckten Kreise Schlesiens hatte er bereits in den 20er Jahren in der Grafschaft Glatz und in dem ehemaligen Kloster Grüssau, Kreis Landeshut, in opfervoller Hingabe ein reges Hilfswerk unter der verarmten Weberbevölkerung entfaltet. Auch in Berlin, wohin er dann übersiedelte, und wo der junge Student Wichern ihn 1831 kennenlernte, war er in ähnlicher Weise bis zu seinem Tode tätig. Wichern hat ihn auch später oft besucht und „köstliche Stunden“ in seinem Hause und seinen Bibelstunden erlebt. Durch ihn kam er zum ersten Male — wenigstens indirekt — mit dem Kreise erweckter schlesischer Christen in Berührung, die später sein Werk in erster Linie mit tragen sollten. „Er ist wie ein johanneischer Evangelist in seinem reichen mit himmlischer Gnade und Freudigkeit geschmückten Alter.“ So kennzeichnet Wichern ihn in einer Tagebuchnotiz (Zit. nach M. Gerhardt, Biogr. I. S. 95). Namentlich durch die Liebestätigkeit von „Vater Kottwitz“ hat Wichern damals schon wichtige Anregungen empfangen, ohne daß jener ahnen konnte, welche Wirkungen davon einmal auf seine eigene schlesische Heimat ausgehen sollten. Über den Einfluß, den Kottwitz gerade auf das Lebenswerk Wicherns ausgeübt hat, bezeugt dieser selbst 1833, daß er bei seinem Plan der Gründung des Rauhen Hauses „besonders in der Person des Herrn Baron v. Kottwitz eine helfende Hand ahnte“. (Zit. nach M. Gerhardt, Biogr. I. S. 127.) Jedenfalls weist die Innere Mission Wicherns unverkennbar gewisse Grundzüge auf, die er bei Kottwitz vorgebildet fand: So die charakteristische Verbindung von leiblich materieller und seelisch innerlicher Hilfe. So die stark soziale Note der Inneren Mission in Wicherns Sinne. Bezeichnend hierfür ist der gelegentliche Ausspruch des Barons: „Wenn die Menschen hungern, sind sie nicht empfänglich für die Predigt“. (Zit. nach Brüssau, Hans Ernst Freiherr v. Kottwitz, in „Schles. Zeugen“. S. 4.)

Über das erstmalige Zusammentreffen Wicherns mit *Graf Hans Heinrich Hochberg*, das in Berlin vor der ersten oberschlesischen Reise erfolgte, habe ich

1) Biogr. I S. 276 f.

an anderer Stelle ausführlich berichtet. ¹⁾ Wichern wohnte bei ihm in Pless als Gast auf seinen beiden ersten oberschlesischen Reisen. Mit ihm zusammen besichtigte er die Czarkower Anstalt im März und September 1848. Auf seinem Schloß in Pless fanden auch die schwierigen Verhandlungen mit der Gräfin Stolberg (Ludwigswunsch) über die Fliednerschen Diakonissen statt. ²⁾ Auch auf seiner dritten oberschlesischen Reise 1849 besuchte er ihn. Wichern fand in ihm einen warmherzigen und verständnisvollen Förderer seiner Pläne hinsichtlich der beiden Anstalten Czarkow und Warschowitz. „Man wünschte mich als bleibenden Beirat für dort. ³⁾ und ich bin darauf eingegangen unter solchen Bedingungen, daß die Selbständigkeit der Anstalt nicht beschränkt wird.“ ⁴⁾ Einen starken Rückhalt hatte Wichern an dem Grafen bei der definitiven Regelung der Waisensache, der seine vierte oberschlesische Reise galt. Nach Abschluß dieser Reise traf er in Breslau mit dem Grafen zusammen, der eigens von Fürstenstein herüberkam. Es galt, den katholischen Adel zu bewegen, die Finanzierung der in Familien unterzubringenden Waisen zu übernehmen, wozu der Graf seinen Einfluß geltend zu machen versprach. Er „kann das umso mehr, als er soviel an den evangelischen Waisen bereits getan.“ ⁵⁾ Mit Befriedigung kann Wichern feststellen: „Der Graf ist mit dem Plan vollständig einverstanden und wird zu den 2 Kolonien, die in den Plessener Kreis gelegt werden müssen, die dazu gehörigen 600—700 Morgen Acker darbieten, so daß daraus keine besondere Beschwerde entsteht. Wie ist der gräfliche Herr in seinem Inneren gewachsen in den zwei Jahren, seit ich ihn zuerst gesehen.“ ⁶⁾ Als es sich darum handelte, auf Anregung Bethmann Hollwegs 1849 einen Stiftungsfonds zu gründen, um Wichern vom Rauhen Haus unabhängig und für den Centr. Ausschuß (C. A.) frei zu machen, beteiligte sich auch Graf Hochberg mit einem namhaften Beitrag und bewies dadurch sein unter dem Einfluß Wicherns gewonnenes Verständnis auch für das Gesamtwerk der Inneren Mission. Ebenso entsprach es ganz den Missionierungsplänen, die Wichern lange Zeit für Warschowitz hegte, daß der — inzwischen zum Fürsten Pless erhobene — Graf 1855 zwecks Gründung einer Kirche und Pfarrstelle in Warschowitz einen Bauernhof ankaufte. Leider jedoch kam dieses Unternehmen nicht zu dem beabsichtigten Ziel, da der Sohn und Nachfolger des Fürsten nach dessen bald erfolgtem Tode den Bauernhof zu eigenem Nutzen verpachtete. Wichern hat dem hochherzigen Gönner und Förderer seines Werkes zeitlebens ein dankbares Andenken bewahrt. Sein Bild hing noch lange in Wicherns Wohnzimmer im „Weißen Hause“ in Horn.

Die *gräfliche Familie Stolberg-Wernigerode* gehörte ebenfalls zu den Hauptstützen der schlesischen Arbeit Wicherns und trat in mehreren ihrer Glieder zu diesem in nahe freundschaftliche Beziehungen. Als erster ist hier zu nennen: *Graf Eberhard auf Kreppelhof* Kr. Landeshut (Sohn des königl. Hausministers Graf Anton), Landrat des Kreises Landeshut und später Oberpräsident. Seine

1) Rauterberg, Wichern und Oberschlesien S. 63 und 65.

2) ebenda S. 73 f.

3) sc. Czarkow.

4) Wichern an s. Frau 9. IX. 1848. Über Warschowitz vgl. Rauterberg,

Wichern und Oberschlesien S. 81.

5) Wichern an seine Frau 27. II. 1850.

6) ebenda.

Gemahlin war Marie geb. Prinzessin Reuß. Beide waren von der Erweckungsbewegung erfaßt und als Freunde der Brüdergemeine von vornherein empfänglich für die neu erwachende Liebestätigkeit und die Wichernschen Bestrebungen. Der ersten, kurzen aber bedeutungsvollen Begegnung Wicherns mit Graf Eberhard in Berlin ¹⁾ folgte ein Jahr später eine gemeinsame längere Wagenfahrt nach Grüssau im Dienst der Weberhilfe und Wicherns Besuch auf Kreppehof, wo er außer der gräflichen Familie mehrere Glieder des Fürstenhauses Reuß sowie Graf Pückler und Herrn v. Grävenitz kennenlernte. Von der lebhaften Teilnahme der Familie an den Werken der Inneren Mission zeugt eine Bemerkung Wicherns über eine im Kreise der Familie und der nächsten Angehörigen veranstaltete Verlosung. Das Ergebnis, ca. 700 Taler, wurde dem Vater, Minister Graf Anton, als Geburtstagsgeschenk überreicht, als dieser für seinen in Berlin zur Kammersitzung weilenden Sohn Eberhard die Landratsgeschäfte in Landeshut führte und „wie ein Vater in seinem Kreise waltete“. ²⁾ Die Summe sollte bestimmt sein zur Gründung eines Rettungshauses. Auch in Berlin traf Wichern gelegentlich mit Graf Eberhard zusammen, z. B. 1853 bei einer Abendgesellschaft, in der Wichern einen Vortrag über das Gefängniswesen hielt. Bei einer weiteren Begegnung auf der schlesischen Reise 1853 äußerte sich der Graf Wichern gegenüber kritisch über den „Mangel an wahrer Liebe zum Herrn und seinem Volk“ ³⁾ und überhaupt an sittlichem Ernst unter den schlesischen Adeligen, — auch ein Zeichen übrigens von der Vertrautheit der gegenseitigen Beziehungen. Von den Hauptfrüchten des lebhaften Interesses des Grafen für die Innere Mission, das zweifellos mit der persönlichen Berührung mit Wichern und seinen unmittelbaren Einflüssen zuzuschreiben ist, sind als die wichtigsten zu nennen: Die soziale Arbeit an den notleidenden Webern, die geregelte Armenpflege im Kreise Landeshut, das Rettungshaus zu Michelsdorf und die Zusammenarbeit mit Wichern in der Felddiakonie der Jahre 1864 und 1866. Das Ersuchen freilich, das der Graf als Ordenskanzler des Johanniterordens 1856 an den C. A. richtete, der letztere möge die Arbeit des Ordens mit übernehmen, lehnte Wichern ab.

Noch enger wohl war das Band, das Wichern mit dem Vetter des vorigen, dem *Grafen Friedrich zu Stolberg-Wernigerode* und dessen *Gemahlin Charlotte, geb. Gräfin Hochberg*, auf Ludwigswunsch bei Pless verknüpfte. Hatte das gräfliche Paar schon vor dem Eintreffen Wicherns in Oberschlesien mit der Fürsorge für die Typhuswaisen tatkräftig begonnen, ⁴⁾ so gehörten beide in der Folgezeit zu den eifrigsten Förderern von Wicherns schlesischer Arbeit. Auf jeder seiner oberschlesischen Reisen hat Wichern sie aufgesucht, teils in Ludwigswunsch, teils in Peterswaldau (ihrem anderen Wohnsitz). Drei oberschlesische Waisenhäuser (Pless, Paskowisna und Altdorf) verdanken namentlich der rührigen Gräfin ihre Entstehung, während der Graf sie darin verständnisvoll unterstützte und sich seinerseits als langjähriger Agent des C. A. durch eingehende Beratungen mit Wichern über dessen Missionierungspläne für

1) vor der ersten oberschles. Reise. 2) Wichern an s. Frau 28. II. 1850. 3) ebenda 4. VII. 1853
 5) Vgl. Rautenberg, Wichern und Oberschlesien S. 63.

Oberschlesien ¹⁾ usw. um die allgemeine Förderung der Inneren Mission verdient machte. Von Peterswaldau aus betreute er das Rettungshaus in Steinkundorf sowie in Peterswaldau selbst, das — allerdings nach Wicherns Urteil „wenig bedeutende“ ²⁾ Armenhaus und das Hospital, welche er Wichern bei dessen letztem Besuch (1859) zeigte. Von diesem Wiedersehen nach langen Jahren schrieb Wichern nach Hause: „Ich habe Dir schon früher diese Gräfin, die ich zuerst in Ludwigswunsch bei Pless kennengelernt, genannt . . . Alles, was ich sonst über die treffliche Frau gesagt, kann ich nur wiederholen . . . Was dem Grafen sonst abgeht, ersetzt er durch sein Gemüt, um deswillen er mir diesmal gar lieb geworden.“ ³⁾ Wie sein Vetter Eberhard, so äußerte sich auch Graf Friedrich Wichern gegenüber freimütig über die Fehler mancher seiner Standesgenossen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die treue Arbeit des gräflichen Paares im Dienst der Inneren Mission wenigstens zu einem erheblichen Teil der engen Verbindung mit Wichern und dessen persönlichen Einflüssen zuschreiben.

Ein anderer Vetter des Grafen Eberhard, der Graf *Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode* auf Jannowitz, Landrat des Hirschberger Kreises, stand ebenfalls wie jener als erweckter Christ unter dem Einfluß der Brüdergemeinde. Sein Hauptverdienst auf innermissionarischem Gebiet bestand in der tatkräftigen sozialen Arbeit an der notleidenden Weberbevölkerung und der entlassenen Gefangenen seines Kreises, von denen er viele zu Ackerbauern umschulen ließ oder mit öffentlichen Arbeiten beschäftigte. ⁴⁾ Auch ein Krankenhaus in Kupferberg verdankt ihm seine Entstehung. Während diese Liebeswerke zeitlich vor der ersten (und einzigen?) persönlichen Begegnung mit Wichern ins Leben traten und somit als selbständige Früchte der Erweckungsbewegung überhaupt anzusehen sind, ist es mindestens wahrscheinlich, daß bei der 1854 erfolgten Gründung des Rettungshauses Elisabethstift in Jannowitz Wicherns (unmittelbare?) Einflüsse mitgewirkt haben. Galt doch jene mit Wichern zusammen unternommene Reise nach Grüssau gerade der Rettung der verwahrlosten Weberkinder, so daß Wichern die günstige Gelegenheit sicherlich nicht unbenutzt gelassen hat, die Reisegefährten für die ihm ja ganz besonders am Herzen liegende Rettungshaussache zu erwärmen.

Graf Carl Philipp v. Harrach auf Krolkwitz, seit 1853 auf Gr. Sägewitz bei Jauer, von Haus aus Böhme und Katholik, war dennoch mit ganzem Herzen Deutscher und später auch evangelischer Christ. Nach den Freiheitskriegen, in denen er gegen Frankreich mitgekämpft hatte, siedelte er nach Schlesien über und trat 1852 zum evangelischen Glauben über. Aber schon vorher fanden die Bestrebungen Wicherns in ihm einen begeisterten Anhänger. Er reiste selber nach Hamburg, um das Rauhe Haus aus eigener Anschauung kennenzulernen und unterstützte Wichern bei dessen ober-schlesischem Hilfswerk. So war er reges Mitglied des Breslauer „Zentralkomitees für Oberschlesien“ und

1) Wichern an s. Frau 4. u. 8. V. 1849.

2) u. 3) Wichern an s. Frau 30. X. 1859.

4) Vgl. Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte 1853 S. 59.

„wagte (in der oberschlesischen Waisenangelegenheit) einen Sturm auf den Fürstbischof in Breslau“. (Harrach an Wichern v. 23. 6. 1850.) Wichern konnte nach einer Begegnung mit ihm in Breslau im gleichen Jahr feststellen, daß „er durch den Besuch und Verkehr in unserm Rauhen Hause nun dahin gebracht ist, für sich und mit seinem Hause fleißig in der Schrift zu forschen“. (Wichern an seine Frau v. 28. 2. 1850.) Aus den weiteren Begegnungen beider Männer — z. B. in Schlesien 1853 und 1859, und in Berlin, wo der Graf seine Winterwohnung hatte — erwuchs eine im Glauben und gemeinsamer Liebe zur Inneren Mission gegründete gegenseitige freundschaftliche Hochachtung, von der auch ihr Briefwechsel ein schönes Zeugnis gibt. „Du weißt“, schrieb Wichern an seine Frau (8. 7. 1853), „was mich an Letzteren für geistige Bande höherer Gemeinschaft binden. So waren die Stunden sehr schön und erquicklich.“ Und Harrach schrieb anlässlich seiner wiederholten reichen Geldsendungen an Wichern: „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, mit welcher inniger Teilnahme ich Ihr liebes Schreiben gelesen habe, und wie innig ich wünschte, etwas von Ihrem Geist und Ihren Gaben zu besitzen, die so unwiderstehlich auf die Mitmenschen wirken.“ (Harrach an Wichern v. 8. 12. 1854.) „Was für eine Armseligkeit ist das bißchen Mammon, welchen ich hier beizusteuern gewürdigt werde, gegen die Gnade, an einem so herrlichen Werke bauen und arbeiten zu dürfen. . . Ja recht innig danke ich Gott und nächst Ihm auch Ihnen, daß Sie mir eine so erwünschte Gelegenheit verschaffen, etwas so ganz nach meinem Sinne für die Innere Mission tun zu können. Wie den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, als der Herr ihnen die Schrift auslegte, so brannte das Herz in mir, als ich von Ihrem großen Unternehmen im preussischen Vaterlande die erste und bestimmte Kunde erhielt.“ (Harrach an Wichern v. 17. 7. 1858.) Eine segensreiche Frucht seiner innermissionarischen Begeisterung und seiner engen Beziehungen zu Wichern war das 1851 von ihm gegründete Knabenrettungshaus in Rankau. Seit 1865 gehörte er zum Vorstand des schlesischen Prov. Vereins für Innere Mission. Über seine Bedeutung für die Innere Mission und die Evangelische Kirche überhaupt heißt es bei Schütze („Die Innere Mission in Schlesien“ 1883 S. 115 f.): „Von der evangelischen Wahrheit überzeugt, von der Liebe zur Inneren Mission einmal erfaßt, ergriff er mit einer seltenen Hingabe und Opferfreudigkeit jede Gelegenheit, beiden zu dienen. Das Rettungshaus in Rankau, die Herberge zur Heimat in Breslau, das theologische Konvikt in Halle sind bleibende Denkmäler seiner Liebe wie seines Verständnisses für die Aufgaben der Evangelischen Kirche in unserer Zeit. Bei seinem Tode vermachte er dem Prov. Verein 90 000 Mark.“ „Wenn einem“, so schließt Schütze, „so darf die Innere Mission es ihm nachrufen: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. . . ihre Werke folgen ihnen nach.“

Auch die mehrfachen persönlichen Berührungen mit dem Verwandten des Vorgenannten, dem ehemaligen Fürstbischof *Graf Leopold v. Sedlnitzky*, wurden bedeutungsvoll. Von der eigenartigen Persönlichkeit des Grafen gibt Wichern selbst nach einem Besuch auf Gr. Sägewitz 1853 in einer anschaulichen Cha-

rakteristik folgende Schilderung: „Ein Kind seiner Zeit, war und ist er Kantischer Philosoph, sittlich rein und ernst, persönlich liebenswürdig, als reicher Mann sehr unabhängig, durch seine allgemeine Bildung bei vielen geachtet. Aber der unrömische Fürstbischof konnte sich zuletzt doch nicht halten. Es hat nicht leicht jemand schwerere Urteile über die römische Geistlichkeit ausgesprochen als er, der Gelegenheit gehabt, den ganzen Schaden zu durchschauen, so daß es zu Zeiten not wird, die römische Kirche gegen ihn zu verteidigen. Er legte sein Amt freiwillig nieder, worauf ihn der König in den Staatsrat erhob; und da selbiger gegenwärtig gar nicht existiert, so kann der alte Herr den Museen und der Muße leben, was er denn auch tut, und was sich auf dem schönen Sägewitzer Schloß gar anmutig tun läßt. Ich kenne ihn seit 1849, und durch ihn eben den Grafen Harrach. Da Graf Harrach vor einem halben Jahr in Neapel zur Evangelischen Kirche übergetreten, machte sich das Verhältnis doch noch freier, während mir dem Grafen Sedlnitzky gegenüber sein Verbleiben in dem äußeren Verbande mit der Katholischen Kirche doch ein störendes Element ist. Letzterer tritt nicht über um des Aufsehens willen, was darüber entstehen würde, da er doch einmal Priester sei, was seinen ganzen Standpunkt charakterisiert. Von Herzen und mit dem Munde ist er Protestant. Es beschäftigt ihn sehr, eine Waisenanstalt zu gründen (auf eigene Kosten), um dadurch ein ‚Seminar für Innere Mission‘ zustandezubringen und Menschen für dieselbe zu erziehen . . . Der Plan ist bei dem edlen Mann nicht bloß abstrakter Wunsch, sondern ganzer Ernst, so daß die Verwirklichung kaum einem Zweifel unterworfen ist, wenn Gott ihm das Leben erhält. Keinen anderen als positiv christlichen Personen würde er die Leitung übertragen.“¹⁾ Die angeknüpften Beziehungen zu Wichern wurden, ebenso wie bei Harrach, durch persönlichen Verkehr in Berlin in den 60er Jahren weiter gepflegt. In dieser Zeit trat Sedlnitzky ganz in der Stille zur Evangelischen Kirche über (1863).

Von den aus dieser Verbindung mit Wichern erwachsenen Verdiensten des Grafen um die schlesische Innere Mission sind außer der durch ihn vermittelten folgenreichen Bekanntschaft mit Harrach hervorzuheben: Die Gründung und Betreuung des Rettungshauses in Rankau (gemeinsam mit Harrach) sowie reichliche geldliche Zuwendungen (z. B. Spende an Meyeringh für die geplante Anstellung eines Reisepredigers für den Prov. Verein, Zuschuß des am Jahresgehalt des Stadtmissionsgeistlichen v. Coelln fehlenden Betrages, gemeinsam mit dem gräflichen Paar Harrach. Während aus der geplanten Waisenanstalt nichts geworden ist, hat Sedlnitzky die 1864 erfolgte Gründung des Paulinums in Berlin, eines Internats zur Bildung tüchtiger Theologen und Schulmänner, durch das Anerbieten von 30 000 Talern ermöglicht und die Anstalt auch weiterhin in hochherziger Weise durch Vorstreckung der nötigen Geldmittel unterstützt.²⁾

Mit der Gräfin Caroline Pückler-Burghaus traf Wichern 1853 in Schweidnitz zusammen. 1859 besuchte er sie in Oberweistritz. Den Hauptgegenstand der

1) Wichern an s. Frau 8. VII. 1853.

2) Vgl. Gerhardt, Biogr. III. S. 360.

Besprechung bildete beide Male das Rettungshaus in Breitenhain. Die drei im Wichernarchiv vorhandenen Briefe der Gräfin an Wichern zeigen sie als eine warmherzige und tätige Freundin des Rauhen Hauses, der Inneren Mission und der Fliegenden Blätter, die seit 1849 einen Verein für Innere Mission leitete und das Breitenhainer Rettungshaus betreute. ¹⁾ Über das unglückliche Familienleben der Gräfin und den ganz anders gesinnten Grafen vgl. unten. ²⁾ In der *Gräfin Auguste Schlieffen, geb. v. Schoenberg*, in Gr. Krausche bei Gnadenberg, Kr. Bunzlau, die ihm bereits als Erbauungsschriftstellerin bekannt war, fand Wichern bei seinem ersten (und wohl einzigen?) Besuch 1853 — gemeinsam mit dem Bunzlauer Seminardirektor Stolzenburg — eine begeisterte Anhängerin seiner Bestrebungen. Während der Graf „sehr wenig wußte von all dem, was uns beschäftigt“ und „offenbar auch keine Bedeutung darin sieht, wie mancher dieser Herren, wiewohl er ein überaus ernster und trefflicher Herr und Gutsherr sein soll“, berichtete Wichern umso mehr erfreut über die Gräfin: „Ganz anders die hervorragende Frau“. „Sie war sehr genau auch mit unseren nächsten Arbeiten, selbst persönlichen Verhältnissen, bekannt, namentlich durch die Gräfin Stolberg.“ ³⁾ Die Frau studiert förmlich die Fliegenden Blätter“ ⁴⁾ Der an diesen Besuch sich anschließende Briefwechsel mit der Gräfin und deren Tochter Luise gewährt einen lebendigen Eindruck von der wahrhaft rührenden Liebe zum Rauhen Hause, die diese Frau beseelte, und läßt außerdem eine tätige Hilfsbereitschaft an den Notleidenden der näheren Umgebung erkennen. Eine von der Gräfin verfaßte Schrift „Gedanken über christliche Armenpflege“ empfahl Stolzenburg für die Fliegenden Blätter. Der Ertrag sollte für den Königin-Elisabeth-Verein in Bunzlau bestimmt sein ⁵⁾ Eine andere anonyme Schrift mit dem Titel „Briefe einer Mutter an ihre Tochter über den I. Brief St. Johannis“ gab Wichern 1854 „zum Besten der Erziehung eines armen verlassenen Waisenkindes“ ⁶⁾ in der Agentur heraus. ⁷⁾ *Graf Haslingen* in Görlitz. Ihm verdankt der dortige Stadtverein für Innere Mission seine Entstehung (1864), dessen 1. Vorsitzender er war. Von vornherein bestand bei ihm die Absicht, ganz in Wicherns Sinne zu arbeiten. Daher erbat er bald nach der Gründung den Besuch des Reisepredigers Meyeringh, der dann auch kam und den Verein „in die fest umgrenzte Bahn eines Stadtvereins für Innere Mission lenkte“. (Meyeringh an Wichern v. 11. 12. 1864.) Auch mit Wichern selbst trat Haslingen bald in persönliche Verbindung, indem er diesen zu einem Vortrag einlud. „Sie kennen das Terrain (Haslingen war Major a. D.), und mehrfach ist mir gesagt: Sofern Sie mit Ihren reichen Erfahrungen die heilige Sache der Inneren Mission den noch im Nebel liegenden Seelen vors Angesicht führen würden, ein regeres Leben in den Geld spendenden Schichten unserer Bevölkerung erstehen würde“. (Haslingen an Wichern v. 11. 12. 1864.) Der Erfolg von Wicherns persönlichem Erscheinen (im Jan. 1865) war in der Tat so groß, daß der Stadtverein es wagen konnte, ein Haus zu kaufen und im Mai 1865 eine Herberge zur Heimat unter Leitung des

1) Brief v. 20. XII. 1854, 20. XII. 1852, 7. IX. 1854.

2) wohl die Gemahlin des Grafen Eberhard.

3) Stolzenburg an Wichern 20. XII. 1854.

7) Vgl. Flieg. Bl. 1854, S. 327.

2) S. 99.

4) Wichern an s. Frau 4. VII. 1853.

6) Gräfin Schl. an Wichern 16. IX. 1853.

Rauhhäusler Bruders Plasnick zu eröffnen. Es entwickelte sich in der Folgezeit ein reges innermissionarisches Leben in Görlitz, als erste Keimzelle der späteren Görlitzer Stadtmission.

Ebenfalls je einmal, soweit wir wissen, traf Wichern mit folgenden Adelligen zusammen, als er (1849) die Gelegenheit seiner 3. schlesischen Reise benutzte, mit den führenden Adelskreisen Fühlung zu nehmen: Gräfin *Reden auf Buchwald*, Fürstin *Reuß aus Stonsdorf* mit drei Töchtern, ¹⁾ *Prinz und Prinzessin Reuß*, die er in Kreppelhof bei ihren Verwandten Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode kennenlernte, *Graf Pückler-Burghauß* und *Graf Leopold Schaffgotsch*. Den Letzteren traf er in Hirschberg und berichtete nach Hause: „Die Schaffgotsche Familie interessiert sich für diese Bestrebungen ²⁾ und kennt auch das Rauhe Haus. Der hiesige Schaffgotsch wird uns wahrscheinlich diesen Sommer besuchen.“ ³⁾

Die Aufgeschlossenheit für die Sache der Inneren Mission wie die christliche Glaubens- und Lebenshaltung überhaupt waren freilich nicht bei allen Vertretern des schlesischen Adels vorhanden. Wichern selbst äußerte sich wiederholt recht kritisch über den in diesen Kreisen herrschenden Geist. Er berichtete, wie er „von den verschiedensten Seiten viele Klagen gehört“ habe über „den Mangel an wahrer Liebe zum Herrn und seinem Volk und überhaupt an sittlichem Ernst unter dem Adel hiesiger Provinz“, „namentlich auch aus dem Munde von Standesgenossen, wie noch kürzlich des einen Grafen Stolberg in Kreppelhof“. ⁴⁾ Wir erinnern uns an die Charakteristik des Grafen Schlieffen in demselben Brief ⁵⁾ sowie das über den jungen Fürsten Pless Gesagte. ⁶⁾ Letzterer lehnte es auch ab, für eine Hauskollekte zum Besten der Anstalt Warschowitz eine Gabe zu spenden und fertigte den sammelnden Hausvater durch einen Bedienten ab. Tief erschütterte Wichern, was er bei seinem Besuch in Oberweistritz über den Grafen Pückler-Burghauß durch den als Erzieher dort tätigen Bruder Riedel erfuhr: „Der Graf ist fast nie zu Hause, ja er meidet das Haus, um seinen Gelagen, Jagdpartien und namentlich der Leidenschaft des Spieles im Kreise der Standesgenossen nachzuleben, wodurch er die ganze Familie zu zertrümmern droht. Die dadurch entstehenden Geldverlegenheiten sollen zu Zeiten ans Unglaubliche grenzen.“ ⁷⁾ Bitter fährt er dann fort: „Das ist der Graf Pückler, der an der Spitze der sog. konservativen Fraktion im Abgeordnetenhaus steht, die mit solcher Leidenschaft das jetzige Ministerium und namentlich Herrn v. Bethmann-Hollweg ⁸⁾ bekämpft! ... Welche Unwahrheit herrscht in diesen Kreisen, und wie weit ist der Adel von den Wegen abgekommen, die zu wandeln er vorzugsweise berufen ist.“ ⁹⁾ Daß diese Verallgemeinerung keine Übertreibung war, zeigt ein ähnliches Urteil des Grafen Friedrich zu Stolberg-Wernigerode Wichern gegenüber über „das

1) Ihnen begegnete Wichern in Buchwald.

2) Gemeint sind wohl die Bemühungen um

die Fürsorge für die Weberkinder, der jene Reise galt. 3) Wichern an s. Frau 10. III. 1849.

4) Wichern an s. Frau 1. VII. 1853.

5) Vgl. oben S. 98.

6) Vgl. oben S. 93.

7) Wichern an s. Frau 29. X. 1859.

8) Wicherns Freund u. langjähriger Vorsitzender des

C. A., 1858 — 62 Kultusminister.

9) Wichern an s. Frau 29. X. 1859.

Unlautere und Unwahre, was sich in jenen Kreisen kundgibt. ¹⁾ Es erinnerte mich an das über den Grafen Pückler Gesagte, als der Graf sich so laut und unwillig darüber äußerte, daß die Mitglieder des Johanniterordens in hiesiger Gegend sich mit solchem Eifer auf das Hazardspiel werfen.“ ²⁾)

Derartige Beobachtungen verschärften naturgemäß die Kritik, die Wichern auch in politischer Hinsicht an vielen Adelligen übte wegen ihrer Opposition gegen den Prinzregenten Wilhelm, „den sie als ihren Feind betrachten und gegen die jetzigen Minister“. ³⁾ Scharf mißbilligte er den dahingehenden Einfluß der Kreuzzeitung und der Hengstenbergschen Evangelischen Kirchenzeitung: „Es ist nicht zu sagen, welchen Schaden Blätter wie die Kreuzzeitung und die Evangelische Kirchenzeitung anrichten, die Gemüter und Urteile des Adels von der nüchternen richtigen Bahn abzulenken. ⁴⁾ Bei seinem Versuch, „etwas zur Verständigung in diesen Kreisen beizutragen“ ⁵⁾, fand er Unterstützung bei den Frauen des Stolbergschen Hauses, die sich in lebendigem Widerspruch gegen das „hyperaristokratische Wesen vieler ihrer Standesgenossen“ und deren Oppositionshaltung gegenüber der Regierung befanden. Weniger verwunderlich erschien ihm dagegen die in „all diesen Kreisen des Adels“ beobachtete „große Hinneigung nach Rom“, die er auf zwei Gründe zurückführt: „Sie glauben, in der römischen Kirche einen festen Halt gegen die Dinge, die noch kommen werden, zu haben, teils ist alles, was der Evangelischen Kirche angehört und sie vertritt, — das Regiment und die Pastoren — so traurig mittelmäßig, oft schlecht oder borniert, daß man sich darüber nicht wundern kann.“ ⁶⁾)

Neben den genannten Mitgliedern des Hochadels ist der Kreis der übrigen Adelligen, die mit Wichern unmittelbar in persönliche Beziehungen traten, wesentlich geringer. Es sind dies folgende Persönlichkeiten:

1. *Ehrenfried v. Willich*, geboren 1807 in Sagan, der Stiefsohn Schleiermachers, gehörte schon gegen Ende der 40er Jahre in Breslau als Oberregierungsrat zu dem dortigen Freundeskreis Wicherns und zu den eifrigsten Förderern der Inneren Mission. Mit Köstlin, Wachler und Aebert leitete er die Breslauer Stadtmission und wurde 1863 der erste Vorsitzende des neugegründeten Prov. Vereins. Der einzige von ihm erhaltene Brief an Wichern (v. 24. 3. 1864 — Arch. d. Rauhen Hauses) zeugt von dem warmen Interesse, das er namentlich den Breslauer Arbeiten entgegenbrachte, und enthält seine Bitte an Wichern um Hilfe, nachdem Wachler erkrankt und Aebert Breslau verlassen hatte. Zwei Jahre später traf Wichern bei ihm mit führenden Männern zusammen, um die weitere Ausgestaltung der Stadtmission zu besprechen.

2. *Bolko Freiherr v. Richthofen*. Tief beeindruckt von Wicherns Rettungsarbeit an den verwaorsten Kindern, notierte er in seinem Tagebuch: „Möchte mir

1) Gemeint ist der Gegensatz zwischen den immerhin christlichen Idealen ihres politischen Konservatismus und der so ganz anderen Praxis in Politik und persönlicher Lebenshaltung.

2) Wichern an s. Frau 30. X. 1859.

3) ebenda.

4) Wichern an s. Frau 3. XI. 1859.

5) Wichern an s. Frau 29. X. 1859.

6) Wichern an s. Frau 3. XI. 1859.

so unter Gottes Beistand ein Rauhes Haus erwachsen.“ (Zit. nach Wagener: „Ein Edelmann“) und nahm selber die Pflege von 12 Kindern, davon 10 aus Oberschlesien, tatkräftig in Angriff. Im Jahre 1850 besuchte er das Rauhe Haus in Hamburg, wo er neue Nahrung für seine Pläne zur Kindererziehung und Linderung der Armennot empfing. Nachdem er sich schon als Jüngling zu einem lebendigen Bibelglauben durchgerungen hatte, pflegte er später eine innige Verbindung mit der sog. „Siebener Konferenz“, einer Pastorkonferenz bibelgläubiger Pastoren und gründete 1852 das Kinderrettungshaus („Martins-haus“) in Gr. Rosen. Ganz nach Wicherns Vorbild lebte er mit den Kindern. „Ich gab ihnen alle Stunden und hatte nun eine neue mich hoch erfreuende Arbeit. Namentlich lernte ich selbst, indem ich den Kindern den Katechismus lehrte.“ (Zit. nach Wagener: „Ein Edelmann.“) Wichern besuchte Gr. Rosen 1853 und bekam den günstigsten Eindruck von Persönlichkeit und Werk des jungen Richthofen. „Ein junger feuriger Christ, der neben seinem Gut ein hübsches Gebäude für ein Rettungshaus aufrichten lassen, in welchem jetzt schon 19 Kinder sind. Die Sache hat mir viel Freude gemacht. Der Gutsbesitzer betrachtet sich nicht als ein Vater der Kinder, sondern er ist es wirklich.“ (Wichern an seine Frau v. 10. 7. 1853.) Sein Ernst und seine christliche Demut kommt zum Ausdruck in einem Brief an Wichern: „Ich fühle wohl, wie weit vom Ziel wir noch sind, und wieviel leichter es ist, im ersten Liebesdrang etwas anzufangen, als in ungebrochener Treue es zu pflegen . . . Gott wolle nur Segen geben zum inneren Wachstum und das rechte Kleinsein vor seinem allmächtigen Wesen“ (10. 4. 1854).

3. Landesältester und Landrat a. D. *v. Seydewitz in Görlitz* leitete 1864 im Beisein von Meyeringh, Wicherns Freund, die Versammlung der Freunde der Inneren Mission in Görlitz, und gab die erste Anregung zur Bildung der „Oberlausitzer Konferenz für Innere Mission“. Ein Jahr später fand Wichern in seinem Hause „freundlichste Aufnahme“. Auf Einladung des Grafen Haslingen sprach Wichern hier in Görlitz in einem Vortragszyklus, den der dortige Verein für Innere Mission veranstaltete „über die Innere Mission im allgemeinen und speziell über Stadtmissionen, — wie ich hoffen darf und höre, nicht ohne Erfolg“ (Zit. nach M. Gerhardt, Biogr. III. S. 388). Im Seydewitzschen Hause konnte er unter den aus der Umgegend hereingekommenen schlesischen Adligen und Pfarrern „der Inneren Mission alte Freunde erhalten und neue gewinnen“. (M. Gerhardt, ebda.)

4. Die Zuchthausdirektoren *v. Drigalski in Ratibor* und *v. Stangen in Jawer* standen der Inneren Mission innerlich wohl fern. Wichern lernte beide gelegentlich seiner Gefängnisreisen kennen und mußte feststellen, daß sie für seine Auffassung vom erzieherischen Charakter des Strafvollzuges wenig Verständnis hatten.

5. Kommerzienrat *v. Löbbecke in Breslau* gehörte, wie *v. Willich*, zu den von Wichern bereits bei seinem ersten Breslauer Besuch (1848) aufgesuchten ein-

flußreichen Männern und Freunden der Inneren Mission. Auch er nahm 1866 an der oben genannten Besprechung mit Wichern über die Stadtmission teil.

Gustav Rauterberg

50 Jahre Mission für Süd-Ost-Europa (1903 - 1953)

Nachstehende Ausführungen halten in ihrer Art ein Stück schlesische Kirchengeschichte fest, das wir in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erlebt haben, und welches wir zugleich den nachkommenden Geschlechtern als einen Ruf zur Verantwortung ans Herz legen. *Unter Südosteuropa verstehen wir die Länder östlich der Linie: Königsberg (Preußen)-Breslau-Wien-Klagenfurth.* In diesem großen Landstrich begegnen wir einem Gemisch von Religionen: Christentum, Islam und Judentum, sowie schwäbischem Pietismus und primitivem Aberglauben; aber ebenso einem Gemisch von Völkern: Balten und Letten, Russen und Polen, Tschechen, Slowaken, Slowenen, Ungarn, Bulgaren, Serben, Kroaten u. a., und mitten drin versprengten deutschen Volkskörpern. Alle diese Länder liegen hinter dem eisernen Vorhang und sind heute unserem Werk entzogen.

Die Mission für Südosteuropa ist ein Kind der ostdeutschen Erweckungsbewegung am Ausgang des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts. Es war gegen Ende der „Brieger Woche“ des Jahres 1902, daß ein Ausländer in den Saal hineinrief: „Ihr Deutschen sitzt wie der reiche Mann um den vollen Tisch und für den Lazarus vor der Tür fällt kein Brosamen ab!“ Die Brieger Woche griff diesen Anruf auf, bildete einen Ausschuß und gründete auf einer besonderen Versammlung in Breslau 1903 in Verbindung mit einer großen Gemeinschaftskonferenz den „Missionsbund für Süd-Ost-Europa“. *Das war die Geburtsstunde unserer Mission.* Um aber ganz sicher zu gehen, wurde der Osten erst einmal durch Schriften und durch die Erkundungsreisen des späteren Missionsinspektors Martin Urban erforscht. Bald nach der Ersterhebung der Mission zeigte sich die Notwendigkeit eines Seminars zur Ausbildung tüchtiger Missionsboten. *Die Geschichte unserer Mission ist überhaupt mit der Familie Urban eng verbunden.* Der schon genannte Martin Urban war von Anfang an Leiter und Inspektor bis 1938. Unser erster theologischer Lehrer war sein Bruder, Pastor Johannes Urban; die christliche Buchhandlung von Theodor Urban in Striegau wurde unsere Missionsbuchhandlung. Das erste Seminar entstand im Gemeinschaftshaus in *Kattowitz*. Ein Schild, das in mehreren slawischen Sprachen geschrieben war, kündete das Missionshaus an. Die Schüler kamen aus 6 bis 8 Nationen, auch 4 amerikanische Studenten waren da, um für ein amerikanisches slawisches Hilfswerk slawische Sprachen zu lernen. Der